

Babel

Pfingstsonntag

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder. 1. Mose 11,1-9

Wenn wir etwas nicht verstehen, dann sprechen wir von einem "Gebrabbel" oder "Gebabbel", und genau damit wird hier der Name der Stadt "Babel" erklärt: Man versteht einander nicht mehr! Ausgerechnet die Menschheit, die sich zu sammeln, zu konzentrieren versucht, die sich einen wohnlichen Aufenthalt sucht und mit vereinten Kräften es unternimmt, sich "einen Namen zu machen", indem sie etwas weithin Sichtbares und bis an den Himmel hinauf Reichendes baut, erleidet das Schicksal ihrer Zerstreung! Einer versteht nun den andern nicht mehr, und es kommt etwas auf diese Weise ans Licht, das man nicht ahnte: Der Zerfall einer Gemeinschaft beginnt mit dem Zerfall ihrer Sprache. Die Sprache ist recht eigentlich das, was eine Welt baut und wohnlich macht – viel mehr noch als Häuser oder Hütten aus Holz oder Stein, als Straßen und Wege und Kanalisation und Strom- und Wasserversorgung. Wie es im 20. Jahrhundert der Philosoph Heidegger gesagt hat: *"Die Sprache ist das Haus des Seins."* Gibt es eine einheitliche Sprache, so gibt es auch eine wohnliche Welt. Sprechen wir aber verschiedene Sprachen – so muss am Ende alles zerfallen, was uns unser Sein, unsere Identität stiften könnte.

Dieses Sprechen verschiedener Sprachen gilt im übertragenen Sinne (es können bekanntlich zwei Menschen Deutsch miteinander reden, und sie sprechen dennoch verschiedene Sprachen und reden aneinander vorbei), es gilt aber auch schon im unmittelbaren oder im wörtlichen Sinne. Es ist tatsächlich keine Einheit unter den knapp 7 Milliarden Menschen auf unserer Erde, weil – nicht nur, aber auch – ihre Sprachen nicht einheitlich sind. Es gibt, nur die lebenden Sprachen gerechnet, auf der Erde heute 6.500. Diese lassen sich allerdings wieder zu 24 Sprachfamilien zusammenfassen, wobei wir mit unserer deutschen Sprache bekanntlich zu der indogermanischen Familie gehören, deren Sprachen i.ü. auch von der Hälfte aller Menschen gesprochen werden. Zur indogermanischen Familie gehören auch Albanisch, Armenisch, Griechisch, Hindi, die iranischen, die keltischen, die romanischen und die slawischen Sprachen. Andere Sprachfamilien sind uns kaum nach dem Namen bekannt, wie vielleicht die dravidische (in Indien und Pakistan) oder die kartwelische (in Georgien und Teilen der Türkei). Zur indogermanischen Familie gehören 220 verschiedene Sprachen, zur nächstgrößeren Familie, der sinotibetischen 343. Die meisten Sprachen, nämlich 1386, finden sich in der niger-kongolesischen Familie. Die einzige Sprache, die keiner anderen Familie zugeordnet werden kann und dennoch von sehr vielen Menschen gesprochen wird, ist die koreanische.

Hat es aber tatsächlich einmal eine gemeinsame Ursprache gegeben? Die Wissenschaft bezweifelt dies und nimmt eher an, dass die Sprachen lediglich einer Familie auf eine Ur- oder Erstsprache zurückgeführt werden können, so dass wir die jetzt lebenden Sprachen auf 25 Ur- oder Erstsprachen

zu reduzieren vermöchten, von denen man inzwischen auch eine ganze Reihe zu rekonstruieren versucht hat.

Allerdings haben wir jetzt auch schon ein wenig gemogelt, denn wir müssten zu diesen 25 Einheiten noch 175 weitere Einheiten dazuzählen, die man nur gewöhnlich nicht weiter berücksichtigt, weil sie sich auf lediglich 0,5 Prozent der gesamten Menschheit verteilen. Des Weiteren sind noch 100 Einheiten im Bereich der nicht mehr lebenden Sprachen bekannt.

In der alttestamentlichen Wissenschaft bezeichnet man diese Geschichte vom Turmbau zu Babel als eine aitiologische Sage, eine Sage, die mit einer religiösen Begründung etwas zu erklären versucht, was sich in der Wirklichkeit beobachten lässt, in diesem Falle also die Vielfalt der Sprachen, welche hier nun eben nicht als ein erfreulicher Reichtum interpretiert wird, sondern als eine die Menschheit erschütternde Strafe oder Zurückweisung durch Gott, als ein eben ihre Zerstreuung bewirkendes Unglück. Und es hat ja - in der neueren Zeit - auch Versuche gegeben, dieses Unglück durch Entwicklung von Kunst- oder Plansprachen wie Volapük, Esperanto oder Interlingua rückgängig zu machen. In der Praxis wird uns allerdings wohl auf lange Sicht, wollen wir uns weltweit bewegen, nichts Anderes bleiben, als außer der angestammten oder heimischen Sprache auch noch andere zu erlernen - z.B. Englisch und Spanisch, aber vielleicht in Zukunft auch Mandarin.

Die Geschichte vom Stadt- und Turmbau zu Babel will aber natürlich noch etwas Anderes mitteilen als lediglich, wie die Menschheit zu ihrer Sprachenvielfalt gelangte. Sie erzählt ja zuvor von der Vermessenheit unter den Menschen und insofern auch davon, dass, wenn die Menschen nicht schon von sich aus Gott als den wahren Stifter ihres Daseins anzuerkennen bereit sind, sie ganz sicher zu dieser Anerkennung eines Tages gezwungen sein werden. Die Menschheit versucht es unmittelbar und selbst zu ergreifen, was ihr doch in Wahrheit von Gott geschenkt werden will, und das ist die Verwirrung im Ursprung! Das besondere Gebiet ihrer Vermessenheit aber ist das der Technik, des Bauens. Die Menschen haben in und mit Babel etwas gebaut oder zumindest zu bauen versucht. Und dieser Versuch eben wird durch die Sprachenverwirrung zum Scheitern gebracht. Gott stellt zwischen sich und dem Menschen einen notwendigen Abstand neu her. "Babel" ist nicht nur das Synonym für "unverständlich", sondern auch für Selbstherrlichkeit!

Indessen kümmert heute die Menschen dgl. kaum noch. Und sie sind schon längst wieder dabei, sich auf genau dieselbe Weise wie damals einen Namen zu machen. Vermutlich werden sie sich auch noch sehr lange in den Möglichkeiten der Technik ergehen, diese auf sämtliche, auch die seelischen und sozialen Bereiche erstrecken und auch noch sehr stolz darauf sein. Vermutlich werden sie aber auch auf diese Weise sich noch weiter von dem Eigentlichen entfernen, ihrer Gotteszugehörigkeit nämlich. Dass ausgerechnet ein an den Himmel hinanreichender Turm es hier ist, hat natürlich auch einen symbolischen Sinn: Wir stürmen den Palast Gottes! Oder vorsichtiger ausgedrückt: Wir machen uns eigenmächtig auf den Weg zu Gott statt Gottes Weg zu und mit uns zu bemerken! Und das heißt im Verborgenen immer: wir brauchen Gott nicht, wir sind selbst stark und vermögend genug!

So ist denn heute einerseits wieder eine gesamte Menschheit dabei, mit Hilfe der Technik "in den Himmel" zu kommen, vielmehr: sich einen (Ersatz-) Himmel auf Erden zu bauen, andererseits ist es keinesfalls eine vereinigte Menschheit, sondern wir würden hier eher wohl einen Wettbewerb zwischen Völkern, Staaten und vielleicht sogar Weltanschauungen oder Religionen feststellen müssen. Im Jahre 2004 stand noch das höchste Gebäude der Welt in Asien, der "Taipei 101" in Taiwan - mit 508 Metern. Seit 2010 steht das höchste Gebäude in der islamischen Welt, der Burdsch Chalifa in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten mit einer Höhe von 828 Metern.

Ist dgl. nötig für ein menschlicheres Menschsein auf dieser Erde? Ist es irgendwie hilfreich? Tut es uns gut? Wenn wir tatsächlich unserer Seele etwas Gutes tun wollen, frönen wir doch ohnehin nicht der Gigantomanie, suchen wir doch ohnehin nicht den Kitzel am Abgrund, brauchen

wir nicht einmal Fußgängerzonen zum "Shoppern", sondern wir wandern auf unbefestigten Wegen, freuen uns an Blumen und Gräsern oder dem Rauschen der Wellen; lauschen dem MÖwengeschrei oder dem Vogelgesang!

Warum gerade am Pfingstfest diese Geschichte vom Turmbau? Zunächst natürlich wegen ihrer Beziehung zu dem alles umkehrenden Sprachenwunder von Pfingsten: Der Geist Gottes verbindet die Menschen von neuem! Das Evangelium wird von den unterschiedlichsten Muttersprachen vernommen, und unter Gott, unter Christus finden sich tatsächlich die Nationalitäten wieder zusammen! Der Herzensglaube an Gott als Vertrauen und Liebe und Hoffnung verbindet uns sogar dann miteinander, wenn da noch Sprachschwierigkeiten oder -barrieren bestehen. (Gestern haben wir in der Kirche einen Mann, der aus Afghanistan stammte und Christ werden wollte, getauft, und wir haben uns alle eins wissen dürfen im Glauben!) Zum anderen eben: Es ist zuletzt – und das heißt immer auch: von Anfang an – etwas ganz Andres, das zählt, als unser Können und Machen, nämlich unser Aufmerksamsein auf die Tiefe, auf die Höhe, auf die Weite – auf Gott! Oder wie es im Brief an die Epheser heißt, dass wir gerade in Christus erkennen, was *"die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe"* (3,18) bedeutet!

Vor Gott *brauchen* wir uns als Menschen nicht einen Namen zu machen, durch den wir zu unserem Glück und zu unserer Identität dann gelangen; denn es gibt bereits einen Namen: *"Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden"* – als der eben Christi (Apostelgeschichte 4,12) Weder eine Gesamtmenschheit (wie zu den Zeiten von Babel und wie heute wieder unter der Globalisierung) noch eine einzelne unter den inzwischen zerstreuten Nationen (wie das im 19. und 20. Jahrhundert noch war und allerdings auf gewisse Weise auch heute noch ist) soll oder braucht sich einen Namen zu machen! Aber natürlich: Wie viele unter den 7 Milliarden Menschen, welche jetzt leben, wollen das überhaupt wissen? Kaum doch die meisten, sondern lediglich eine Minderheit immer! Und so stürmen sie im Großen und Ganzen denn weiter dahin und versuchen nach wie vor auch den Himmel zu stürmen. *"Gewalttäter versuchen das Himmelreich an sich zu reißen"*, wie es auch Jesus einmal ausgedrückt hat. (Matthäus 11,12) Und dem steht allein gegenüber die Kirche! Die wirkliche Kirche, die des Evangeliums nämlich – nicht die Kirche, welche da meint, bei den "Global Players" mitmischen zu sollen, die nicht mehr nur "babelische", sondern babylonische Kirche, nicht die stürmende und erobernde, sondern die lediglich die Wahrheit Gottes vertretende und bezeugende und allein so auch Heil stiftende Kirche.

Ohne einen Tropfen Wermut werden wir auch und gerade als Christen in dieser Welt niemals leben. Menschen des Evangeliums, Gottesmenschen sprechen eine andere Sprache als es die Sprache der Weltmenschen ist! Und sie unterscheiden nun auch nicht mehr 6500 Sprachen, sondern lediglich 2! Sie unterscheiden nur noch eine Sprache des Herrschens und Unterdrückens und höher hinaufkommen Wollens und eine des Dienens und Helfens und sich selber Zurücknehmens. Eine der Aufgeblätheit und Ruhmsucht und eine der Liebe. Eine der Furcht und der Absicherungen und eine der Freimütigkeit. Eine des herrschaftlichen Wissens und eine des Glaubens. Das macht in gewisser Weise die Sache übersichtlich und einfach, in anderer Weise aber auch schwer, und nicht umsonst muss Pfingsten, indem es das Fest des Bekenntnisses oder des Zeugnisses ist, auch das des Martyriums sein, ist seine Farbe nicht weiß wie die himmlische Freude, sondern rot wie das Blut. Auch zu Pfingsten tritt uns Karfreitag vor unsere Augen – aber nicht nur Karfreitag, sondern auch Ostern! Und was wir auf der einen Seite erdulden und hinnehmen müssen, das dürfen wir auf der anderen Seite uns freuen. Der Geist macht uns nüchtern, aber er macht uns auch stark. Er vergewissert uns unserer Bestimmtheit und unseres Zieles, er zwingt uns aber auch in die Auseinandersetzung und in die Standhaftigkeit.

13. Juni 2011